



Näherin in einer Werkstatt in Dhaka: „Ohne Bildung keine Stimme.“

derung der Kinder in einer weiterführenden Schule nicht leisten können. Zusätzlich fördert Kik eine Kindertagesstätte und eine Grundschule und vergibt jedes Jahr zehn Stipendien für eine UCEP-Hochschule.

Offiziell besteht in Bangladesch eine fünfjährige Schulpflicht, der Besuch öffentlicher Schulen ist kostenlos. Doch viele Schüler gerade aus armen Familien brechen ohne Abschluss ab. „Besonders oft sind es Mädchen, die die Schule verlassen müssen und sich Arbeit suchen, um die Familie zu unterstützen“, beobachtet Andreas Hartmann, der in der Deutschen Botschaft in Dhaka als Leiter der Entwicklungskooperation arbeitet. Immer noch sind fast 40 Prozent der Bangladescher Analphabeten. Rund 57 Millionen Kinder leben in Bangladesch, fast die Hälfte davon unterhalb der Armutsgrenze. „Bildung ist der Schlüssel, um aus dem Elend zu entkommen“, sagt Hartmann.

Für Nazma Akter ist dies auch der einzige Weg, die Arbeitnehmerrechte in einem armen Land wie Bangladesch zu stärken. „Nur wer über Bildung verfügt, hat später auch eine Stimme“, sagt die Präsidentin der Textilarbeiterinnengewerkschaft Sommito Garments Sramik Federation. Nur dann würden die Arbeiter ihre rechtliche Situation nicht nur kennen, sondern seien auch in der Lage, sie einzufordern.

**Prekäre Arbeitsbedingungen**

Wie wichtig das ist, haben zahlreiche Katastrophen in Textilfabriken in Bangladesch auf schmerzhaft Weise dokumentiert. Nicht zuletzt der Einsturz der Fabrik Rana Plaza in Dhaka vor vier Jahren, in der auch Kik produzieren ließ, und bei dem mehr 1100 Menschen starben, hat gezeigt, unter welchen prekären Bedingungen viele schlecht ausgebildete Menschen in dem Land arbeiten. Seitdem hat sich bei der Sicherheit einiges verbessert, aber Arbeitnehmerrechte gibt es kaum.

Gewerkschafterin Akter musste einen weiten Weg gehen, um jetzt für die Rechte ihrer Kollegen kämpfen zu können. Schon als Elfjährige wurde sie gezwungen, in der Textilfabrik zu arbeiten, für Schule war keine Zeit. Erst als Erwachsene schaffte sie über die Gewerkschaftsarbeit den Sprung aus der Unmündigkeit, lernte lesen und schreiben. Sie wünscht sich, dass mehr westliche Textilfirmen in die Bildung in Bangladesch investieren. „Die Firmen haben eine große Verantwortung“, sagt sie.

Doch erst wenige Unternehmen handeln entsprechend. So hat die Modemarke Esprit das Pilotprojekt „Yes Center“ ins Leben gerufen. Im vergangenen Jahr wurde die erste Schule in Bangladesch eröffnet, eine weitere folgt in Pakistan. Ziel ist es, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, insbesondere für junge Frauen.

Am Standort im Distrikt Cox's Bazar im Süden von Bangladesch werden in den kommenden zwei Jahren 400 Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 bis 22 Jahren unterrichtet. Partner von Esprit ist bei dem Projekt die You-Stiftung, die in Deutschland Spenden sammelt für die Bildung von Kindern in Not. „Wir freuen uns, dass sich schon vor der Eröffnung 160 Schülerinnen und Schüler angemeldet hatten“, sagte You-Initiatorin Ute-Henriette Ohoven. Das zeige, wie groß der Bedarf sei und dass das Yes-Center eine Lücke schließe.

„Die Kinder lieben die Schule“, sagt Santara Islam, Regionalmanagerin von UCEP. „Hier ist endlich mal einer, der Zeit für sie hat und ihnen Aufmerksamkeit schenkt.“ So lernen sie nicht nur Englisch oder Mathematik, sie entwickeln auch ein ganz neues Selbstbewusstsein.

Schülersprecherin Reshma will unbedingt mit Kik-Chef Zahn sprechen. In fehlerfreiem Englisch und mit ernstem Gesicht berichtet die Achtklässlerin von ihrem Schulalltag und von ihren Träumen, den Slums von Dhaka zu entkommen. Noch schnell ein Foto schießen mit dem Besucher aus Deutschland, dann geht es wieder in den Unterricht. Schließlich hat Reshma noch viel vor: „Ich will später mal Ärztin werden“, sagt sie und lächelt.

**Bangladesch**

# Wege aus dem Elend

Noch ist in dem Land jeder Zweite Analphabet. Aus schierer Not brechen gerade Mädchen oft die Schule ab und arbeiten als Hilfskräfte. Um das zu ändern, investieren deutsche Textilfirmen jetzt in Bildung vor Ort.

Florian Kolf Dhaka

Im Schrittempo holpert der Toyota über die staubige Schlaglochpiste. Ein schier undurchdringliches Gewirr aus Fahrradrickschas, Fußgängern, Trägern mit Lasten auf dem Kopf, Handkarren und Autos macht die Fahrt durch das Viertel Mohammadpur in Dhaka zum Abenteuer. Die schwül-feuchte Luft und der Staub erschweren das Atmen, der Schweiß rinnt den Rücken hinunter. Ständiges Hupen, Geklingel und Geschrei schallt durch das Elendsquartier.

Zwischen den verfallenen Wellblechhütten türmen sich die Müllsäcke, Bündel mit Lumpen, Berge von alten Autoreifen. Kinder spielen in einem halb ausgeschlachteten, völlig verrosteten Bus.

Nur eine Straße weiter öffnet sich ein Tor zu einer anderen Welt. „Kik-UCPEP Hesusuddin School“ steht auf dem Schild über dem Eingang. Mit Kreide haben die Schüler „Welcome“ auf die Auffahrt geschrieben. Die Treppen zu den Klassenzimmern sind sauber gefegt, Laptops und Beamer unterstützen den Unterricht. Fröhlich lachend rennen die Schüler in ihren blauen Schuluniformen durcheinander. Neugierig umringen sie Patrick Zahn, den Chef des deutschen Textildiscounters Kik, der zur offiziellen Einweihung der Schule gekommen ist. Sie begrüßen ihn stolz auf Englisch, strecken ihm die Hände entgegen.

„Einem Land, dem wir einen großen Teil unseres Erfolgs verdanken, wollten wir etwas zurückgeben. Die schwierige Frage war nur: Wer sind die richtigen Partner?“, sagt Zahn. Entschieden hat er sich für den gemeinnützigen privaten Schulträger



UCEP, der in Bangladesch 44 allgemeinbildende Schulen und zehn technische Ausbildungsstätten betreibt. „Die großartige Arbeit, die an den Schulen der UCEP geleistet wird, hat uns darin bestärkt, dieses Engagement auch finanziell zu unterstützen.“

Rund 200 000 Euro hat der deutsche Händler in die Ausrüstung und Modernisierung der Schule gesteckt, ist jetzt zusammen mit UCEP praktischer Betreiber der Schule. 650 Schüler ab der sechsten Klasse werden dort kostenlos unterrichtet. Sie stammen aus den ärmsten Familien im Stadtviertel Mohammadpur, ihre Eltern hätten sich eine Ausbil-

**Englisch-Unterricht in der Hesusuddin-Schule:** „Bildung ist der Schlüssel.“

Florian Kolf/HB (2)

**Kremlkontakte der Trump-Regierung**

# „Das grenzt an Landesverrat“

**„Patriotische Amerikaner nutzen keine russischen Agenten, um Wahlen zu gewinnen.“**

**Richard Painter**  
Ethikberater von Ex-Präsident George W. Bush

**Donald Trump jr. wusste von den Versuchen des Kreml, seinem Vater zum Wahlsieg zu verhelfen. Die Affäre erreicht eine neue Dimension.**

Moritz Koch Hamburg

Donald Trump jr. führt sein Leben als Sohn. Er tut alles für seinen Vater, den US-Präsidenten, bewundert ihn, eifert ihm nach - beruflich und politisch. Er hat mit seinem Bruder Eric die Führung der Trump-Organisation übernommen, er tritt als Wahlkampf auf und betätigt sich im Netz als virtuelle Abwehrkante der Regierungsmannschaft. Spezialisiert ist er aufs Abräumen und Kontern. Wenn es einen neuen Bericht über die Russland-Verbindungen der Trump-Kampagne gibt, schleudert Donald jr. den Medien das Fake-News-Label entgegen. Die Aggressivität seiner Twitter-Botschaften präsentiert den ältesten Sohn des amerikanischen Präsidenten als würdigen Erbführer der Familiendynastie.

Doch jetzt wird klar: Der leidenschaftliche Einsatz für seinen Vater hat Donald Trump jr. in juristische Schwierigkeiten gebracht. Mit seinem Eingeständnis, dass er sich im Sommer 2016 mit der Kreml-nahen Anwältin Natalja Weselnitzkaja getroffen hatte, um Schmutz über die Demokratin Hillary Clinton zutage zu fördern, ist er zur Schlüsselfigur der Russland-Affäre geworden.

Als „abstoßend“ und „heuchlerisch“ hatte Donald jr. bisher den Verdacht zurückgewiesen, dass es Absprachen zwischen der Wahlkampagne seines Vaters und dem Kreml gegeben habe. Nun steht er selbst als Heuchler da. Die Enthüllungen kommen Schlag auf Schlag. Am Samstag bestätigte Donald jr. einen Bericht der „New York Times“ über sein Treffen mit Weselnitzkaja im New Yorker Trump Tower, stellte es aber als Unterredung über ein Adoptionsprogramm für russische Kinder dar.

Am Sonntag, nach einem weiteren „New York Times“-Bericht, veröffentlichte Donald jr. eine neue Erklärung.

**Donald Trump jr.:** Wie der Sohn, so der Vater?



Ja, er habe das Gespräch mit Weselnitzkaja vereinbart, weil diese behauptet hatte, belastendes Material gegen Clinton zu besitzen. Allerdings hätten ihre Auskünfte „keinen Sinn ergeben“, man sei schnell zu anderen Themen übergegangen. Nun kommt heraus, dass auch diese Version des Treffens unvollständig war. Donald jr. soll von einem Vertrauten in einer E-Mail darauf hingewiesen worden sein, dass die Informationen Weselnitzkajas Teil einer Kampagne der russischen Regierung seien, die Präsidentschaftskandidatur seines Vaters zu unterstützen. Kurz nachdem die „New York Times“ aus der E-Mail zitiert hatte, veröffentlichte Donald jr. die gesamte Kommunikation auf Twitter. Ein früherer Geschäftspartner der Trump-Familie schrieb ihm am 3. Juni 2016, er habe Kontakt zu einer Anwältin der russischen Regierung, die Dokumente habe, die „Hillary Clinton inkriminieren und sehr nützlich für deinen Vater sind“. Es gehe um „Geheiminformationen der russischen Regierung“. Diese seien „Teil ihrer Unterstützung für Mr. Trump“. Donald jr. antwortete: „Ich liebe es.“

Wenige Wochen nach dem Treffen in New York stellte die Enthüllungsplattform Wikileaks interne E-Mails der demokratischen Partei ins Netz. US-Geheimdienste sind sich sicher: Die gestohlenen Daten stammten von russischen Cyberagenten.

Bisher war die Russland-Affäre eine Verschleiерungskampagne, ein Netz der Lügen und Halbwahrheiten, ohne belegte Straftat. Die neuen Enthüllungen allerdings kommen der berichtigten „Smoking Gun“ schon ziemlich nahe: dem konkreten Beweis für illegale Absprachen zwischen Trumps Wahlhelfern und Personen aus dem Orbit des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Eine Verschwörung ist zwar nicht belegt, wohl aber die Bereitschaft, sich auf ein Verschwörungsangebot einer gegnerischen Macht einzulassen.

**Projekt „Schwamm drüber“**  
Einige Rechtsexperten glauben, hier einen Hinweis auf ein schweres Verbrechen zu erkennen. „Das grenzt an Landesverrat“, sagt Richard Painter, Ethikberater der Regierung von Expräsident George W. Bush. „Patriotische Amerikaner nutzen keine russischen Agenten, um Wahlen zu gewinnen.“

Der Geheimdienstausschuss des Senats will Donald jr. möglichst bald vernehmen. Auch Sonderermittler Robert Mueller, der die Affäre aufklären soll, wird sich für die Aussagen des Präsidentsohnes interessieren. Für Donald Trump senior, den Präsidenten, sollte nach dem G20-Gipfel in Hamburg eigentlich das Projekt „Schwamm drüber“ beginnen. „Es ist Zeit, nach vorne zu blicken“, twitterte er. Putin habe abgestritten, sich in die US-Wahlen eingemischt zu haben. Damit ist für Trump der Fall erledigt. Zwischenzeitlich brachte er sogar die Idee ins Spiel, mit den Russen seine Einheit zur Abwehr von Cyberangriffen zu gründen.

Immer mehr Republikaner wagen es, Trump öffentlich zu kritisieren. Auch sie kennen die

Umfragen: Trump entwickelt sich zur Belastung für die Partei. In einer Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Marist geben sich 54 Prozent der Befragten überzeugt, dass sich Trump auf illegale oder zumindest anrüchliche Deals mit Russland einließ. Das liegt vor allem daran, dass die Liste der belasteten Trump-Vertrauten beinahe wöchentlich wächst. Sie reicht von Randfiguren über Vertrauenspersonen wie Paul Manafort und Michael Flynn bis in den engsten Familienkreis, das Machtzentrum der Trump-Regierung. Neben Donald jr. ist auch Jared Kushner, Trumps Schwiegersohn, tief in die Affäre verstrickt.

Könnte die Russland-Affäre die Regierung Trump zum Sturz bringen? Der Fall Donald jr. zeigt jedenfalls, wie weit die Seilschaften nach Russland reichen. Anwältin Wesel-

nitzkaja nahm über den Popstar Emin Agalarow Kontakt zur Trump-Kampagne auf. Agalarow und Donald jr. hatten sich 2013 kennengelernt, als Donald Trump senior dort den Schönheitswettbewerb Miss Universe veranstaltete. Der Vater des Sängers unterhält enge Beziehungen zu Putin. Emin Agalarow beauftragte seinen Musikagenten, den Briten Rob Goldstone, damit, ein Treffen mit Vertrauenspersonen wie Paul Manafort und Michael Flynn bis in den engsten Familienkreis, das Machtzentrum der Trump-Regierung. Neben Donald jr. die E-Mail schrieb.

Die Frage lautet jetzt: Was wusste Donald Trump von den Machenschaften? Gilt in der Russland-Affäre die Erkenntnis: wie der Sohn, so der Vater? Abschließende Antworten gibt es noch nicht. Doch der Druck auf den Präsidenten steigt.

Anzeige

**JETZT AM KIOSK**

**DAS GROSSE HEFT DER SUPERLATIVE**

**FOCUS MONEY**

**WAS AM MEISTEN BRINGT**

Die besten Fonds  
Die lukrativsten ETFs  
Die stärksten Aktien  
Die ideale Altersvorsorge...

FÜR SIE IN EINEM HEFT ZUSAMMENGESTELLT

Klar sehen. Durchblicken.

AUCH ALS E-PAPER

Wissen ist Geld. FOCUS MONEY